

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 32 (1942)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Dr. Anna Luise Grütter  
**Autor:** Debrit-Vogel, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640181>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Um diese Meldungen kümmern sich aber diejenigen Mannschaften, die im Dock der Basis liegen, wenig. Sie gedenken zwar ihrer Freunde, bereiten sich aber auf ihre neue Fahrt vor. Auch die Mannschaften sind überholt worden, und man hat ihnen alles das geboten, was ihnen im Dienste versagt war.

Zu allem liegt aber die Basis so, dass sie gegen jeden eventuellen Angriff geschützt ist. Die Betonunterstände

der Docks der Schiffe und Mannschaftsräume sind bombensicher angelegt und mit allen Schikanen versehen, die es ermöglichen, die Arbeiten auch während Luftangriffen oder unter dem Hagel der feindlichen Geschütze ohne Störung durchzuführen. Wenn auch verschiedene Blätter Nachrichten von dem Ausbau dieser Stützpunkte brachten, so hat doch der Angriff von St-Nazaire gewisse Einzelheiten zu Tage gefördert, die bis dahin geheim gehalten wurden.

## Dr. Anna Luise Grütter

die jetzt von ihrem Lehramt an den Fortbildungsklassen der Stadt. Mädchenschule zurückgetreten ist, entstammt einer alten, echt bernischen Pfarrers- und Lehrersfamilie. Im Pfarrhaus Hindelbank, das damals auch staatliches



Dr. A. L. Grütter, Bern,

zur Zeit, da sie die Fortbildungsklassen der Oberabteilung der städtischen Mädchenschule übernahm. (Cliché Berna.)

Lehrerinnenseminar war, wuchs sie zwischen Bohnenstecken und den zukünftigen Lehrgottinnen auf, manche unserer älteren Lehrerinnen mochten sich gut an das kleine, gescheite und witzige „Luli“ erinnern. „Bei uns zu Hause war man der Ansicht“, so berichtete sie vergnügt in ihrer kleinen Abschiedsrede vor Direktor und Schülerinnen, „dass Erziehung etwas Schönes sei — und auch etwas Notwendiges, man könne die jungen Menschenpflanzen nicht einfach wachsen lassen, wie sie gern wollen.“ Dieses „Schöne“ hat sie nun 40 Jahre lang gepflegt, mit Humor und guter Laune, viel Geduld und sehr viel Liebe. Die jungen Mädchen, die sie namentlich in den letzten 20 Jahren zu betreuen hatte, waren nicht immer sehr zielbewusste und strebsame Schülerinnen, viele kamen von andern Schulen und Sprachgebieten, waren vielleicht krank gewesen oder hatten sich eben für eine Berufswahl noch nicht entschlossen, aber bei Fräulein Grütter lernten sie tüchtig arbeiten, eine selbstgewählte Aufgabe richtig zu Ende führen, da gab es kein Ausweichen und keine Ausreden mehr! Dabei war sie frei von Pedanterie, oft jünger und frischer als die Schülerinnen selbst, die sie etwa herausforderte: Schaut doch nicht so langweilig drein! Für deren Wohlergehen sie sich aber persönlich in rührender Weise interessierte. Wie kannte sie die Plätzchen im In- und Ausland, die sich für die Ausgetretenen eigneten: dorthin gehörte die Sprachbegabte,

die sich noch weiter bilden wollte, jenes Kinderheim passte besser für die praktisch Veranlagte, diese Anstalt für die noch nicht recht Erstarkte, diese Familie würde der Mutterlosen ein Heim bieten — und so ging es weiter das ganze Jahr, viele Jahre hindurch. Dies war nicht eine bloss Stellenvermittlung, sondern eine richtige Lebenshilfe; dankbare Eltern und viele hundert, heute gut ihren Platz ausfüllende Ehemalige reichen ihr die Hand zum Abschied und wünschen der Unermüdlichen einen schönen Lebensabend.

Dass es keine beschauliche Ruhe sein wird für die langjährige Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Bern, für das heute noch besonders in kirchlichen Kreisen eifrig wirkende Vorstandsmitglied des Bernischen Frauenbundes, kann man sich wohl denken. Darum sei diese Seite ihres Wirkens, die übrigens an der Schlussfeier durch den Vizepräsidenten der Schulkommission mit Recht ebenfalls gewürdigt wurde, nur nebenbei erwähnen, streift nur ihre erzieherische Tätigkeit anderer Art als Volksrednerin im Bernbiet auf und ab! Die Berner Frauen wissen, dass sie noch oft Fräulein Dr. Grütter zu beanspruchen haben werden, und die ehemaligen Schülerinnen, nun, die trösten sich mit der beglückenden Erinnerung und beweisen ihren Dank durch ihre Leistung.

A. Debrit-Vogel.

### Lied für Fräulein Grütter

von einer Kollegin verfasst und am Abschiedsabend gesungen.

Es git e bsundri Rasse	Wär isch geng gueter Luune
Vo jungé Meitschi z' Bärn,	U het mit niemer Chritz?
Sie göh i d' Fb-Klasse	Wär macht d' Kollege z' stuune
Meh oder minder gärn.	Ab ihrem träfe Witz?
Sie sötte-n-alli lehre	Wär het e-n-egni Meinig
Uf eigne Füesse stah	U darf o zuere stah?
[:Bi üser Fräulein Grütter	[:S'isch üsi Fräulein Grütter
vo der Fort IIa:]	vo der Fort IIa:]

Wär hilft de zweni Chäche	U jetze syg's für Seie
Wo keis Couragi hei?	Mit üser Schuel verby,
Wär sänklet alli Fräche,	Der „Bobi“ chöm a d' Reie,
Wär macht de Fule Bei?	Möcht o gärn ggommet sy.
Wär laht die Gfreute gälte,	Was chönne mir da mache?
Wär leitet alli aa?	Mir löh se schwär la gah:
[:S'isch üsi Fräulein Grütter	[:S' blybt üsi Lule Grütter
vo der Fort IIa:]	vo der Fort IIa:]

Melodie nach dem Lied der Mitrailleure der Armee III/4.

### „Feldmarschall Lulle Grütter“.

Ein typisches Bildchen von einer Schulreise. Nur einer fehlt, der so oft zur Freude der Mädchen mitdurfte: Bobby, der kleine Dackel!

(Cliché Berna.)

